

Beilage

zur Wetterkarte

München: Nr. 202

Nr. 29/1956

Der Himmel öffnet seine Schleusen

(Eine statistische Plauderei über Starkniederschläge)

Nach einem Rundgang durch die Wetterwarte sitzen die Besucher noch mit dem Meteorologen zusammen, der sie mit Geschick durch das Labyrinth wissenschaftlicher, praktischer und instrumenteller Fragen geführt hatte. Eine angeregte Plauderei hat sich ergeben. Fragen und Antworten gehen hin und her. "Was ist nur mit dem Wetter los? Die Unwetterberichte haben sich in den Nachkriegsjahren in erschreckendem Maße gehäuft!" Fast wie ein Vorwurf klingt die Frage. Auf einmal ist es still im Raum geworden, alle sehen gespannt auf den Meteorologen und warten, was er wohl dazu äußern wird. Nach kurzem Überlegen beginnt dieser und ein feines Lächeln huscht über sein Gesicht:

"Meine Herrschaften! Es ist nun einmal so, daß die Ereignisse, die wir unmittelbar erleben oder von denen wir aus allerneuester Zeit erfahren, uns viel stärker beeindrucken als Dinge, die weiter zurückliegen. Ich will nicht abstreiten, daß in den letzten Jahren leider viele Wolkenbrüche und Gewitterkatastrophen zu verzeichnen waren. Ich möchte nur daran erinnern, daß es in Südbayern in der Zeit vom 8. bis 12.7.1954 nach ungewöhnlich starken Dauerregen zu einer schweren Hochwasserkatastrophe kam, und daß in der Zeit vom 6. bis 9.7.1955 ausgedehnte und lang anhaltende Regenfälle im gleichen Raum erneut Hochwasser auslösten. Wenn man aber die Wetterbeobachtungen vergangener Jahrzehnte eingehender studiert, so zeigt sich, daß Zeiten mit größerer und geringerer Unwetterhäufigkeit einander ablösen. Um Ihnen einen Vergleich zu ermöglichen, darf ich Ihre Zeit noch etwas in Anspruch nehmen und von einigen Hagelwettern mit Wolkenbrüchen erzählen, die wohl mit zu den schwersten gehören, die beobachtet wurden.

Ich beginne mit einem Hagelwetter, das ich selbst im Juni 1943 in Weißrußland im Raume Minsk erlebte und das ich noch deutlich in Erinnerung habe. Nach einem heißen Tag zog ein Gewitter auf, das eigentlich nicht bedrohlicher als jedes andere Wärmegewitter aussah. Doch bald war die Hölle los. Es setzte ein Hagelwetter ein, wie ich es noch nicht erlebt hatte. Mit ohrenbetäubendem Lärm prasselte der Hagel wie ein Trommelfeuer über 10 Minuten lang auf das Dach unserer Unterkunft. Zwischen den normalen Hagelschloßen befanden sich faustgroße Eiskörper, die uns auf der Wetterseite sämtliche Fenster zerschlugen. Von dieser Sorte zählte ich unmittelbar nach dem Unwetter im Durchschnitt je Quadratmeter 6 Stück. Acker- und Gartenerzeugnisse waren in einem einige 100 Meter breiten, aber mehrere Kilometer langen Streifen völlig vernichtet worden. Außerdem wurden mehrere Personen z.T. erheblich verletzt und zahlreiches Kleinvieh getötet. - Absichtlich schilderte ich Ihnen dieses Unwetter ausführlicher, da ich hier selbst erlebte Einzelheiten beschreiben konnte. Es hat aber schon Unwetter gegeben, bei denen die Hagelkörper ein Gewicht bis zu 4 kg erreichten. Nach der vorangegangenen Schilderung können Sie selbst ermessen, welche verheerende Wirkung derartige Hagelwetter haben müssen.

Mitunter öffnet der Himmel aber auch seine Schleusen und überschüttet - besonders in Verbindung mit Gewittern - Landstriche mit unvorstellbaren Wassermengen. Auf einige "Rekordwolkenbrüche" möchte ich noch kurz eingehen. Wohl einer der stärksten Wolkenbrüche in Deutschland ging am Abend des 25.5.1920 bei Füssen nieder. Damals fielen in 8 Minuten 126 mm, d.h. 126 Liter auf den Quadratmeter. Dies bedeutet in der Minute fast 16 Liter. In dem betroffenen Raum, der im Durchschnitt 1320 mm Jahresniederschlag aufweist, stürzte also nahezu 1 Zehntel der Jahresniederschlagsmenge in 8 Minuten herab. Da sich das Unwetter aber nur über einen verhältnismäßig kleinen Raum erstreckte, waren die Schäden nicht allzu erheblich.

Viel verheerender wirkte sich der Wolkenbruch am 8.7.1927 im östlichen Erzgebirge aus. Er umfaßte im ganzen ein Areal von 270 qkm, in dessen Zentrum in einem Raum von ungefähr 20 qkm 200 bis 220 mm fielen, von denen etwa 160 mm allein zwischen 20 und 24 Uhr herabstürzten. Manche von Ihnen haben vielleicht diese Katastrophe im Gottleuba- und Müglitzgebiet noch in Erinnerung. Baumstämme, ja sogar Eisenbahnwaggons und schwere Betonklötze wurden von den Wassermassen talabwärts gerissen und richteten zusätzlich zur Gewalt des Wassers große Schäden an. Die nur durch Blitze erhellte Schreckensnacht war von dem Tosen der Wassermassen, dem Rauschen des Regens, dem anhaltenden Rollen des Donners sowie dem Bersten und Krachen von Gebäuden erfüllt. Das Bild der Zerstörung zeigte sich in vollem Ausmaße erst am folgenden Morgen. Die Katastrophe forderte 146 Menschenleben, 196 Gebäude wurden zerstört und 265 beschädigt. Der Gesamtschaden belief sich auf etwa 32 Millionen Reichsmark.

Nun will ich noch einige bisher gemessene Höchstwerte nennen, ohne auf Einzelheiten einzugehen. Bei Perpignan in Südfrankreich fielen am 20.5.1868 in 2 Stunden 390 mm, d.h. in der Minute $3 \frac{1}{4}$ Liter auf den qm, in Curtea d'Arges (Dobrukscha) am 7.7.1899 in 20 Minuten 205 mm, d.h. in der Minute $10 \frac{1}{4}$ mm. Den "Weltrekord" erreichte Puerto Belo an der Ostküste von Panama, wo in der Nacht zum 29.11.1911 in 3 Minuten 63 mm, d.h. in 1 Minute 21 mm Wasser zur Erde stürzten.

Natürlich spielt nicht nur die Heftigkeit, sondern auch die Länge des Niederschlages eine Rolle. Die höchste Tagesmenge (in 24 Stunden) des europäischen Festlandes wurde mit 345 mm am 29.7.1897 in Neuwiese im Böhmisches Riesengebirge gemessen; in Baguio auf den Philippinen ergoß sich vom Mittag des 14. bis zum Mittag des 15.7.1911 eine Regenmenge von 1168 mm. Diese Beispiele mögen genügen."

Ernst sehen sich die Zuhörer an und einer von ihnen sagt beim Abschied wohl im Sinne aller: "Wie klein und schwach ist doch der Mensch trotz seiner vielseitigen technischen Erfindungen gegenüber diesen Naturgewalten und wie dankbar muß er der Vorsehung sein, daß der Himmel seine Schleusen meist zum Segen und verhältnismäßig selten zum Schaden der Menschheit öffnet!"

Dr. A. Schulze